

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
10. 2. 1966
10. JG. / 33 603
15 PFENNIG



Festakt zum 20. Jahrestag der Neueröffnung der Universität Leipzig

Steter Aufstieg zur leistungsfähigen Universität des Volkes

Bilanz über 20 Jahre demokratischer und sozialistischer Entwicklung unserer Universität zog am Sonnabend Rektor Prof. Dr. Georg Müller auf einem Festakt anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem sie im Jahre 1946 an gleicher Stelle - in der Filmbühne Capitol - neu eröffnet worden war. Zu den zahlreichen Gästen gehörten Genosse Paul Fröhlich, Mitglied des Politbüros und Erster Sekretär der SED-Bereichsleitung Leipzig, Genosse Bernardi, erster Stellvertreter des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen, Genosse Bauermeister, stellvertretender Vorsitzender des Rates des Betriebs, Genosse Eisengraber, Sekretär der SED-Stadtleitung, Oberbürgermeister Walter Kresse, der sowjetische Generalkonsul I. I. Wassiljew sowie die Rektoren der Leipziger Hochschulen, Vertreter von Betrieben und zahlreiche Persönlichkeiten, die in den vergangenen 20 Jahren die leitende Wissenschaftler, Funktionäre der Partei, der FDJ oder an anderer Stelle maßgeblich an der Entwicklung der Universität mitgewirkt haben.

Im seiner Festansprache gab der Rektor einen ausführlichen historischen Abriss über die materielle und geistige Entwicklung der Universität in diesen Jahren. Er würdigte die große Hilfe der damaligen sowjetischen Besatzungsmacht beim demokratischen Neuaufbau, insbesondere die Verdienste der Genossen Prof. Solotuchin, Leiter der Abteilung Volksbildung der SMAD, Prof. Tjujanow, Prof. Pluschnikow, Generalleutnant Trutanow und anderer, die gemeinsam mit der KPD-Betriebsgruppe und allen fortschrittlichen Kräften an der Universität die Voraussetzung für die Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes schufen.



Geschmückt mit Sichel und mit Hammer ein doppelt guter Freund

Charakteristik der Mondoberfläche im Bild: Steine, viele kleine Vertiefungen und Anhöhen, fester Boden, keine merklichen Spuren von Staub. Es sind auf den Fotos Details der Mondoberfläche im Ausmaß von ein bis zwei Millimetern erkennbar.

Foto: ZBTASS Tebe

Verse eines Gedichts kommen in die Erinnerung geschrieben für die „Universitätszeitung“ im Jahre 1959, als erstmalig eine Rakete - Lunik 2 - auf dem Mond aufschlag.

... Du galtest als der Ferner Kühle, um den sich Eisankalten drehn, du gabst für unerreichliche Ziele das Gleichnis: in den Mond zu gehn.

Jetzt aber machten freie Hände und Hirne in vereinter Kraft dem alten Gleichnis kühn ein Ende, Traum wurde Tat und Wissenschaft.

Mehr als sechs Jahre später sind die Verse in höherem, damals nur geahnten Sinne wieder aktuell. Die ganze Welt sieht in den Mond nicht ihn greifbar nahe, betrachtet die Großaufnahmen von seinem Panorama, die der sanft auf den Trabanten niedergelassene feinnervige Roboter - Ergebnis der Meisterhaft,

der Schöpferkraft und mannigfaltiger Kooperation sowjetischer Wissenschaftler - zur Erde sandte. Mehr noch: Das Experiment, entschied wissenschaftliche Dispute, bestätigte und verwarf wissenschaftliche Hypothesen, öffnete neue Tore in den Kosmos.

Doch wir nehmen nicht nur respektvoll irgendeine große wissenschaftliche Tat irgendwelcher Wissenschaftler irgendeines Landes zur Kenntnis, sondern wir freuen uns über den Erfolg eines Freundes, eines eng mit uns verbündeten Landes. Das ist nicht mangelnde Objektivität, das ist nicht ungerechtfertigte Parteilichkeit. Wir freuen uns darüber, daß die Welt einen neuen, überzeugenden Beleg von der Leistungsfähigkeit der sozialistischen Wissenschaft besitzt, daß im Wettbewerb zwischen den beiden Welt-systemen erneut der anknacksträchtige Sozialismus einen Sieg errungen hat. Wenn der westdeutsche Buchhändler und Historiker Paul Sethe vor einiger Zeit den Vorschlag un-

breitete, bei Doktoranden künftig nicht mehr das große Latium, sondern das große „Russicum“ zu verlangen, dann ist das nur ein kleiner Reflex des ständig wachsenden Gewichtes der sowjetischen Wissenschaft.

Und wir empfinden Genugtuung darüber, daß die Freude über den wissenschaftlichen Fortschritt nicht getrübt wird durch damit verbundene unläutere Intentionen und durch menschenfeindliche, fortschrittsfeindliche Politik, daß vielmehr dieser Erfolg konform geht mit den Bestrebungen zur Sicherung des Friedens und zur Humanisierung der Beziehungen zwischen den Menschen durch den Sozialismus.

Das ist es, was uns zu besonderer Freude veranlaßt, das was es, was den Autor des erwähnten Gedichts zu den an den Mond gerichteten Schlüsselzeilen bewog

Geschmückt mit Sichel und mit Hammer bist du ein doppelt guter Freund.

Hamburger Gespräche

Vom 27. bis 30. Januar weilte auf Einladung einer westdeutschen Jugendorganisation eine Jugenddelegation aus der DDR in Hamburg. Genossin Dr. Karin Ruckick, wissenschaftliche Oberassistentin am Institut für Deutsche Geschichte und Mitglied dieser Delegation, gewährte UZ folgendes Interview:

UZ: In den letzten Tagen berichteten die führenden Zeitungen der DDR, der Fernsehfunk und der demokratische Rundfunk über Gespräche zwischen Jugendlichen aus beiden deutschen Staaten in Hamburg. Auch westdeutsche Zeitungen, das Westfernsehen und verschiedene Rundfunkstationen der Bundesrepublik kommentierten zum Teil sehr ausgiebig diese Begegnung. Können Sie uns über einige nähere Einzelheiten Ihres Besuchs informieren?

Dr. K. Ruckick: Anlaß der Einladung waren die bekannten Vorfälle von Oberhausen. Unsere Gastgeber, die sich von diesen Polizeimaßnahmen distanzieren, wollten sich selbst und uns beweisen, daß es noch eine bundesdeutsche Demokratie gäbe und die vermeintliche Scharte auswaschen. Das Hamburger Treffen stand unter dem Motto: „Jugend in Ost und West - haben wir noch Gemeinsamkeiten?“ Bereits am 29. Januar abends stellten wir uns in einem öffentlichen Forum der Dis-

kussion. Die Veranstalter hatten ungefähr mit einer Beteiligung von 100 bis 120 Teilnehmern gerechnet, aber es kamen 400. Mehr faßte der Saal nicht. Oberhaupt war das Interesse der Hamburger Jugendlichen und der Bevölkerung sehr groß. Schon zur Ankunft erwarteten uns sehr viele Jugendliche, die zwei Stunden im Regen ausgeharrt hatten. Auf dem Forum hielten sowohl unsere Gastgeber als auch wir ein Referat von 30 Minuten. Wir benutzten die Gelegenheit, das 6-Punkte-Programm unseres Staatsratsvorsitzenden darzulegen und zu erläutern. Die westdeutsche Seite hatte den Jugendfunktionär Heinz-Georg Bender als Referenten gewonnen, der nicht umhin konnte, die Erfolge der DDR auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet anzuerkennen, der aber nicht auf die konstruktiven Vorschläge der DDR einging und auch selbst keinerlei Vorschläge zur Lösung der nationalen Frage unterbreitete.

Am Vormittag des folgenden Tages

wurde die Diskussion unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortgesetzt. Nachmittags diskutierten wir in drei Gruppen die Themen „Jugend - Frieden - Wiedervereinigung, Jugend - Demokratie - Mitbestimmung und Jugend - Bildung - technische Revolution.“

UZ: Genossin Dr. Ruckick, wie war die Atmosphäre in den Diskussionen und welche Eindrücke haben Sie aus den Gesprächen gewonnen, die Sie mit einzelnen Personen führten?

Dr. K. Ruckick: Das reze Interesse, das unser Besuch fand, hatte zur Folge, daß wir laßlich von früh 7 Uhr bis nachts 2 Uhr mit den verschiedensten Menschen diskutierten. Neben antikommunistischen Vorurteilen, die vielfach den Blick trübten, stießen wir auf echtes Interesse an der Wahrheit über die DDR. Vielleicht ein Beispiel: Nach dem öffentlichen Forum trat ein Lehrer an mich heran, der mir sagte, daß er seine neunste und zwei achte Klassen mitgebracht habe, damit die Schüler einmal richtige Kommunisten sehen.

Ich entgegenne verwundert: „Sehen wir denn so anders aus?“ Eben deshalb habe ich meine Schüler mitgebracht“, erwiderte er. Die Atmosphäre in den Diskussionen war im allgemeinen betont sachlich. Das heißt natürlich nicht, daß ein flauer Wied einer ideologischen Koaxistenz wehte. Wir haben unseren Standpunkt prinzipiell vertreten, und das land auch Anerkennung. Natürlich gab es einige, besonders in dem öffentlichen Forum, die versuchten, mit Argumenten aus der Propagendokiste des Herrn Springer uns zu provozieren, aber wir haben diese Sibirianer zurückgewiesen. Wir wurden auch als Gäste aus der DDR begrüßt, und unsere Gastgeber befreiten sich, stets DDR zu sagen. Ein westdeutscher Rundfunkreporter, der lauffähig von einer Delegation aus Mitteldeutschland schwebte und prinzipiell nicht bereit war, die drei Buchstaben DDR auszusprechen, zog unvermittelter Dinge wieder ab, da keiner von uns ihm ein Interview gewährte.